

Werner Riegel

Werner Riegel, geboren am 19. 1. 1925 in Danzig; Gymnasium, Abitur. Schrieb schon als Sechzehnjähriger mit zwei Schulfreunden Abenteuer-Geschichten im Stil der Heftchen-Romane der Zeit und gründete für handgeschriebene Notizheft-Ausgaben (Umfang: 32, dann 24 Seiten) den Verlag „Der Klub“ (erster Reihentitel: „Die Abenteuer des Arsène Lupin“). Reichsarbeitsdienst; ab 28. 8. 1943 Soldat; wurde zweimal verwundet und am 3. 5. 1945 von den Amerikanern gefangen genommen. Schrieb während der Kriegsgefangenschaft unter wechselnden Pseudonymen (z.B. Werner Paul Bolt) weitere Abenteuer-„Romane“ (auf losen Blättern im Format A6, zweiseitig, in winzigster Schrift). Entlassung im Dezember 1945, anschließend in verschiedenen Flüchtlingslagern (zuletzt Lehre bei Braunschweig). Dann Waldarbeiter, Bauarbeiter, Nachtwächter; seit dem 14. 8. 1950 Kontor- bzw. Bürobote bei der Firma Arnold Otto Meyer (Import von Rohgummi, Zinn, Kokosgarn, Pfeffer usw.) in Hamburg; Angebote zur betrieblichen Weiterbildung (allerdings nicht zum Prokuristen, wie gelegentlich zu lesen) schlug Riegel aus; wichtiger war ihm seine Feierabend- und Freizeitbeschäftigung: Erzählungen aus dem Krieg, autobiographische Versuche, Aufsätze über Jazz und Film und seine Lyrik (zunächst à la Mehring, Brecht und Kästner), die er nur in eher obskuren Zeitschriften veröffentlichen konnte. Im Zusammenhang mit der Aufführung seines Stückes „Finden Sie, dass Herr Brinkmann sich richtig verhält?“ lernte er 1950 seine Frau (Heirat 1952; ein Sohn) und Albert Thomsen kennen, der bei der evangelischen Kirche angestellt war; um 1951 Bekanntschaft mit Peter Rühmkorf und Klaus Rainer Röhl. Mit Thomsen gab er im Dezember 1952 die erste Nummer der hektographierten Zeitschrift „Zwischen den Kriegen“ heraus; nach diversen Richtungskämpfen „mit dem ideologischen Sandstrahlgebläse“ (Rühmkorf) war er ab Nummer 3 (Februar 1953) alleiniger Herausgeber; darin Veröffentlichungen unter eigenem Namen und unter verschiedenen Pseudonymen (Conrad Kefer, Lothar Leu, Scharbock). Im Mai 1955 wurde er von Röhl zum „Studenten-Kurier“ geholt und betreute die Kulturredaktion. Im April 1956 erschien der gemeinsam mit Rühmkorf verfaßte Gedichtband „Heiße Lyrik“. Ende Juni bekam Riegel unerklärliche Kopfschmerzen und starb 14 Tage später, am 11. Juli 1956, an Krebs.

* 19. Januar 1925

† 11. Juli 1956

von Gunnar Falk Fritzsche

Essay

Die Währungsreform 1948 war die Wende und das Ende: Bis dato war ‚man‘ ja noch bereit gewesen, den Anschluß an das kulturelle Erbe vor 1933 zu gewinnen, die Reichsmark in den Taschen erinnerte immerhin täglich an die große Schuld, man las die wiedergedruckten Emigranten und war auch von Borchert ein bißchen betroffen. Mit dem neuen Geld aber erstanden die längst verjubelten christlich-abendländischen Werte wieder auf, Suhrkamp ließ „Dichten und Trachten“ (so der Titel der Jahresschau), Rowohlt setzte auf „Oberst Hemingway“, auf die Auslandsliteratur, die Exilierten hingegen wurden kaum noch verlegt. Schlechte Zeiten also für einen selbsternannten Nachfahren der ‚entarteten Kunst‘, die eben mal wieder ins Abseits geriet:

War ein Mensch und hieß mit Namen Riegel,
Den der Sommer in die Arme nahm,
Bis er neben einem Maulwurfshügel
Langsam einen kalten Arsch bekam.

In diesem frühen, Fragment gebliebenen „Lebenslauf“ sind schon fast alle Zutaten zu Riegels „heißer Lyrik“ vorhanden: ein Anklang an Erich Mühsam („Der Revoluzzer“), eine Perspektive à la Bennis, die in ein mehrdeutiges Bild überführt wird, dessen Konnotationen („post coitus omne animal triste“, die Kälte des Abends respektive des Todes) mit dem Slang gebrochen und entsentimentalisiert werden, wie bei Heine oder beim jungen Brecht, – noch allerdings sind die Zitate, die Anlehnungen, leicht zu identifizieren.

Aber die Richtung ist vorgezeichnet: Gegen „Kahlschlag“-Literatur und „Gräserbewisperung“ (Rühmkorf), gegen die „Feld-, Wald- und Wiesenlyrik im wahrsten, unmetaphorischen Sinne des Wortes“ (Riegel) zog Riegel gemeinsam mit Rühmkorf unter dem Banner des „Finismus“ zu Felde; dieser letzte aller Ismen (eine Wortschöpfung Rühmkorfs zur Kennzeichnung seiner und Riegels Produktion) hatte sich zum Ziel gesetzt, das schöpferische Erbe aller innovativen Ismen dieses Jahrhunderts anzutreten; darum beharrten auch beide auf Rhythmus und Reim.

Das Haupthaar voller Schinn
Und eine Handvoll Abendstern –
Dafür hält man die Schnauze hin
Im Weinberg des Herrn.
Das wollt ihr immer noch
Mit Zungen preisen
Bis an das stinkende Loch,
In das sie euch dann schmeißen!
(Aus: „Ich atme Frucht und Phlox“, hier wie im folgenden
zitiert nach der Zürcher Ausgabe [= ZA] von 1988, S.198.)

„Die Kennzeichen finistischer Lyrik“, schrieb Riegel 1954, „sind denen der Jazzmusik analog und äquivalent. Sie heißen: Blues, ‚drive‘ und ‚schmutziges (dirty) Spiel‘. (...) Es gibt in der deutschen Lyrik des vergangenen Halbjahrhunderts vier Große, die dem Finismus (im Formalen) die Fundamente stellten. Die Lyrik des Finismus ist undenkbar ohne dies: ohne den sakral-kultischen, dabei stupend heidnischen Spiritual Georges; ohne die immens emotionale Blues-Intonation Trakls; ohne den intellektualistisch wirksamen ‚drive‘ und ohne das (...) Pathos Benns; ohne die (...) so eminent ausdrucksstarke, aber rhythmisch-reimlich ‚schmutzige‘ Poesie Brechts.“ („Die heiße Lyrik“, S.131)

Erstaunlich ist das vorgetragene Selbstbewußtsein, mit dem Riegel (und Rühmkorf) in zahllosen Abhandlungen zur Dichtkunst (ungewöhnlich genug für die Zeit) den Vergleich mit den „Lehrmeistern“ geradezu herausfordert; der oft auch Arno Schmidt gemachte Vorwurf, nur Erbe und kein Neuerer zu sein, schien ihn wenig zu schrecken. Tatsächlich verschmelzen in seinen besten Versen die von ihm genannten Einflüsse mit dem Bewußtsein der eigenen Sterblichkeit (und auch Erfolglosigkeit) zu einer unsentimentalen melancholischen Poesie, die irgendwelcher vorgeblich sinnbeladener, aber inzwischen längst abgetakelter Mythen, Topoi oder Chiffren nicht mehr bedarf:

Abendlaub, ein Dunkelblau,
Stunden voll Zeit.
Ich rauche, ich dichte auf deutsch,
Was bin ich in Wirklichkeit?
Der Wind und was ewig ist,
Geht uns durch die Lappen.
O Zikadengesang, der uns den Tag versüßt,
Eh wir zusammenklappen!
(S.229)

Diese „Ausdruckskunst“ hat sich – auch in formaler Hinsicht – von den Vorbildern abgesetzt und sowohl die ‚O Mensch‘-Gebärde des Expressionismus à la Werfel wie auch die Einzelkämpfer-Perspektive Gottfried Benns weit hinter sich gelassen; das lyrische Ich wird ins Wir, in den „Pluralis sozialis“ (Rühmkorf, ZA, S.23) integriert; die „profane Eschatologie des Abendlandes“ wird zum „Passional des anti-normalen Menschen“ (Riegel, ZA, S.87). Bis zu solcher Eigenständigkeit war es jedoch noch ein weiter und mühsamer Weg.

Seit Kriegsende versuchte Riegel mit allem, was er schrieb, Öffentlichkeit zu erlangen. 1950 veranstaltete ein Dr. Jörg Fromberg („Suggestum. Privates Forschungsinstitut für Theaterwissenschaft“) Lesungen aus Riegels unveröffentlichten Manuskripten. Das literarische Vorbild Borcherts (und der Neuen Sachlichkeit) ist in diesen Texten ebenso deutlich zu erkennen wie in Riegels Diskussionsstück „Finden Sie, dass Herr Brinkmann sich richtig verhält?“, das mit seiner Akzentuierung der Spätheimkehrer-Problematik freilich nirgendwo an das Vorbild heranreicht. Immerhin wurde das Stück dank Fromberg und Albert Thomsen, einem kirchlichen Mitarbeiter, den Riegel ebenfalls 1950 kennengelernt hatte, am 14. 10. 1950 vom Schauspiel-Studio des Evangelischen Männerwerks Hamburg aufgeführt, und es gab sogar eine zweite Aufführung im Mai 1951 in Rahlstedt; danach wurde Riegel dieses Forum wegen „unchristlicher Wertvorstellungen“ entzogen. Ähnlich erging es dem Kreis um Rühmkorf, Röhl und Peggy Parnass: Auch sie hatten sich mit ihrer „Neuen Studentenbühne“, dem Kabarett „Die Pestbeule“ und dem „arbeitskreis progressive kunst“ mehr von den Beziehungen Thomsens erhofft.

Also gaben im Dezember 1952 Thomsen und Riegel die erste Nummer der hektographierten Zeitschrift „Zwischen den Kriegen“ heraus, auch Rühmkorf alias Leo Doletzki war schon mit von der Partie. Das Rezept war einfach: Der Linolschnitt fürs Titelblatt wurde mit der Wäschemangel aufs Papier gedrückt, der Text auf Matrizen getippt (bei A.O. Meyer stand ein Abzugsapparat), das ergab dann eine Auflage von 100 bis allenfalls 150 Exemplaren. Aber nachdem das Forum endlich gefunden war, wuchsen die Ansprüche: Thomsen und Riegel erwehrten sich (echter oder auch nur vermeintlicher) kommunistischer Infiltration; Riegel begann, bei sich und anderen auf Qualität zu achten (und hielt fast nichts aus seiner bisherigen Produktion für würdig, in „Zwischen den Kriegen“ gedruckt zu werden). Das Ergebnis: Mit Nr.3 (Februar 1953) wurde Riegel (auch wenn es die Sekundärliteratur oft anders darstellt) *alleiniger* Herausgeber (und notgedrungen auch Hersteller!), Thomsen und Röhl mußten ihre Mitarbeit einstellen. Fortan waren Riegel und Rühmkorf im wesentlichen unter sich und verschleierte diesen Tatbestand nach besten Kräften durch eine Vielzahl von Pseudonymen.

Was die beiden so einzigartig verband, läßt sich mit den Schlagworten „Revision (= schöpferische Rezeption) des Expressionismus“, „Finismus“ und „Schizographie“ umreißen; letztlich ein sozial-utopisches (nicht-marxistisches) Kunstprogramm, vergleichbar dem von Ernst Bläß 1912 formulierten Ziel: „Auch der Lyriker wird nächstens ein Erkennender sein, ein Kämpfer; einer, der haltbare Grundlagen sucht, um ein Steigen der Glückschancen für Menschen zu berechnen (...). Und das Ideal (...) wird sein: Aufrichtigkeit.“ Das aber entsprach nicht dem Zeitgeist; der Erfolg blieb aus, Anerkennung kam nur von den großen ‚Alten‘ (Jahnn, Huelsenbeck, Hiller, Döblin); daraufhin erfand Riegel den Begriff „Schizographie“, um die Zerrissenheit zwischen dem kämpferisch-polemischen, ja auch pöbelnden Elan ihrer Essays und dem Pessimismus ihrer Verse (und ihrer Situation) zum Ausdruck zu bringen.

1955 wurde die Verbindung zu Röhl, die nie ganz abgebrochen war (Röhls Postscheckkonto für den „arbeitskreis progressive kunst“ war stets auch das der Zeitschrift gewesen), wieder enger. Im Februar erschien die Zeitschrift „Das Plädoyer“, Chefredakteur war Eckhardt Heimendahl (später Programmdirektor von Radio Bremen), sein Stellvertreter Röhl, das Geld stellte ein gewisser Klaus Hübotter, Jura-Student und FDJ-Mitglied, bereit. Als Heimendahl absprang, ließ sich Röhl diese Chance nicht entgehen und holte Rühmkorf und Riegel in die Redaktion: Im Mai 1955 erschien (in gleicher Aufmachung, Format DIN A3) erstmals der „Studenten-Kurier“, der mit Heft 8/1957 den Titel „konkret“ erhielt und später die 68er-Bewegung nicht wenig beeinflusste. Zunächst aber formten Röhl, Rühmkorf und Riegel (der von der Konkurrenz als „geistiger Vater“ des „Studenten-Kurier“ bezeichnet wurde; vgl. „Profil“ 19/1956) in den Fußstapfen von „Zwischen den Kriegen“ (und mit richtungsweisenden Nachdrucken) eine politisch wie kulturell nonkonformistische Zeitung: Die restaurative Entwicklung der BRD wurde ebenso kritisch kommentiert wie die Verflachung der Kultur, die Ablösung der „Kahlschlag“-Literatur durch die damals in Chiffren versandende „Feld-, Wald- und Wiesenlyrik“ der Gruppe 47. Die Übereinstimmung zwischen Riegel und Rühmkorf ging so weit, daß bei manchen der unterm *gemeinsamen* Pseudonym „John Frieder“ publizierten Artikel eine eindeutige Zuschreibung kaum mehr möglich ist. Riegels Pläne, „mit dem Kontorbotentum auf(zu)hören“, hauptberuflich Redakteur des „Studenten-Kurier“ zu werden und „Zwischen den Kriegen“ durch „Anarche. Dichtkunst und Kritik“ abzulösen, vereitelte sein jüher früher Tod. *Seine* Zeitschrift war nicht fortsetzbar, wie die Hinterbliebenen erkannten, den „Studenten-Kurier“ hatte er jedoch entscheidend mitgeformt; mit der berühmt-berüchtigten Serie „Leslie Meiers Lyrikschlachthof“ setzte Rühmkorf ganz in Riegels Sinn das unerbittlich kritische Werk fort. Solche weitreichenden Wirkungen unterschlägt der Reprintband „30 Jahre KONKRET“, wenn er den Beginn der Zeitschrift ins Jahr 1957 verlegt; wenigstens stellt der darin enthaltene Rückblick Rühmkorfs auf „15 Jahre KONKRET“ (aus H.11/1970) etliches richtig.

Da die Bezugspunkte von Riegels literarischer Produktion, die Gemeinschaft mit Rühmkorf, aber auch die Freundschaft zu Kurt Hiller, erst vor diesem Hintergrund so recht deutlich werden, wäre ein kommentierter (und erweiterter) Reprint von „Zwischen den Kriegen“ zweifellos der von Peter Rühmkorf veranstalteten Zürcher Ausgabe (1988) vorzuziehen; der aber war wohl aus Copyright-Gründen nicht möglich. Immerhin ist seither Riegels gar nicht so schmales Werk zu einem großen Teil wieder zugänglich geworden –

wenn auch unter Ausschluß der vielversprechenden Erzählprosa (was man – neben der kuriosen Titelei – als ein erstes Manko dieser Ausgabe betrachten kann). Das mag im Fall des unvollendet gebliebenen Romanprojekts „Metamorphose des Mitmenschen“ noch zu rechtfertigen sein, nicht aber im Hinblick auf die bislang unveröffentlichte Erzählung „Der Admiral“, die sich 45 Jahre nach den Ereignissen, die sie beschreibt, als eine unverstaubte, ja geradezu klassische Kriegserzählung erweist, lakonisch erzählt und doch voller präziser Beobachtungen, ohne das verlogene Pathos eines Jünger, ohne Böllsche Sentimentalitäten oder die Macho-Attitüde eines „Oberst Hemingway“ (Riegel): In den letzten Kriegstagen schlägt es einen Admiral mit (dezimiertem) Gefolge in ein Küstendorf, in dem sich ein provisorisches Schwerverletztenlazarett befindet; mit brutaler Gewalt erzwingt er die aussichtslose Verteidigung des Ortes gegen die einrückende russische Armee.

Unverzeihlich ist jedoch, daß der ‚wissenschaftliche Apparat‘ der Zürcher Ausgabe nur eine halbe Seite ausmacht; denn gerade den kämpferischen und erst recht den tagespolitischen Schriften hätten Hinweise für den heutigen Leser mehr als nur gut getan: etwa da, wo Riegel den Verfassungsschutz des Jahres 1955 kritisiert, sich mit „Stehaufspezialisten“ wie Paul Fechter anlegt (dem es mit seinen Literaturgeschichten gelungen war, sich 1929 wie 1938, 1941 wie 1952 dem jeweiligen Zeitgeist anzupassen) oder eine fulminante Attacke gegen den stupiden Antikommunismus des „Monat“ („Häschen in der Mördergrube“, S.199ff.) reitet. Riegel führt hier vor, mit welchem Gewinn er die großen Polemiker Kraus, Hiller und Kerr studiert hat; alle seine Essays sind Zeugnis einer stupenden Belesenheit (die von ihm hinterlassene Bibliothek enthält die Glanzstücke des kritischen Geistes seit 1900) und zeigen, mit welchem Erfolg er sich das sprachlich-denkerische Niveau der großen Autoren dieses Jahrhunderts erarbeitet bzw. angeeignet hat; man findet Sätze von Heinrich Mannscher Klarheit („Da bereitet sich einer [= Paul Boldt] auf Literatur vor, der keine machen will; er wird eines Tages welche gemacht haben“, S.124) neben Kalauern fast, die treffender nicht sein könnten („Jedes Volk kriegt die Literatur, mit der man verdient“, S.123).

Gegen die herrschenden Strömungen (obenauß waren immer auch noch Andres, Carossa, F.G. Jünger, Schröder, Wiechert) propagierte Riegel die Literatur, mit der man damals nicht(s) verdiente: den Berliner Frühexpressionismus von Blaß bis Boldt, vergessene Exilautoren, Arno Schmidt und nicht zuletzt die eigene (und Rühmkorfs) finstische Lyrik. Die Eloquenz dieser Essays, die ähnlich wie Schmidts Hörmontagen zum Lesen anregen, hat Rühmkorf immer neidlos eingestanden, bei der Lyrik jedoch meldete er Bedenken wegen einer zu starken Bann-Abhängigkeit an. Rein formal ist das sicher nicht ganz falsch, aber es ist nicht zu übersehen, daß der Weltkriegsteilnehmer Riegel (der stets radikal zwischen den Jahrgängen 1924–26 und den folgenden, die nicht – nach dem Debakel von Stalingrad (Januar/Februar 1943) – in den Krieg ziehen mußten, unterschied, vgl. S.244) anders als der Militärarzt Bann in der Etappe keinerlei Solipsismus huldigte, sondern menschliche Gemeinschaft inmitten eines alltäglichen Sterbens, das er besser als Rühmkorf kannte, beschwor. Vor den flimmernden Mordbotschaften aus aller Welt (und erst recht angesichts der schlecht zerhackten Prosa, die sich heute oft als Lyrik geriert) lesen sich Riegels beste Gedichte (geradezu klassisch: „Winterschlacht: Nach Li-tai-pe“) wie Zeugnisse einer kunstvoll im Zaum gehaltenen kämpferischen Melancholie:

Hebt sich der Mond im Rauch,
Wir saufen Kartoffelsprit;
Stark duftet der Lauch,
Und die Welt geht verschütt.
Es wird sich alles finden,
Was hierher paßt,
Wenn eine Hand von hinten
Dir zwischen die Beine faßt.
(S.168)

Primärliteratur

- „Leiser Zweifel am Publikum“. Über Film. In: GCLO-Echo (Velbert/Rheinland). März 1949. Nr.6.
- „Kultur 1949“; „Langnächtiger“. Gedichte. In: GCLO-Echo (Velbert/Rheinland). März 1949. Nr.6.
- „Ja! (recte: Irrtum und Tradition)“. Über Jazz. In: GCLO-Echo (Velbert/Rheinland). 1.4.1949. Nr.7.
- „(Junge Dichtung – ...KEIN ENDE!) Versuch und Verzweiflung“. In: GCLO-Echo (Velbert/Rheinland). 22.4.1949. Nr.8. S.13.
- „Bank im Freien“. Gedicht. In: GCLO-Echo (Velbert/Rheinland). 22.4.1949. Nr.8. S.14.
- „Hafenballade“. Moses Lujahns Hafenshanties, geschrieben 1946, Braunschweig. In: GCLO-Echo (Velbert/Rheinland). 5.5.1949. Nr.9.
- „Jonny hatte keine Ahnung“. Moses-Lujahn-Story. „Seemanns Trost“. Gedicht. In: GCLO-Echo (Velbert/Rheinland). 5.5.1949. Nr.9. S.14.
- „Nach Übersee!“. Gedicht. In: GCLO-Echo (Velbert/Rheinland). 5.9.1949. Nr.16.
- „Die letzte Patrone“. Story. In: GCLO-Echo (Velbert/Rheinland). 11.11.1949. Nr.19/20.
- „Rückkehr zu den alten Türmen. Erinnerung an Danzig“. Handschriftliches Gedicht. In: GCLO-Echo (Velbert/Rheinland). 3.12.1949. Nr.21/22.
- „Dilemma“. In: Hamburger Freie Presse, 17.12.1949.
- „Reiselied für den König Melchior“. In: GCLO-Echo (Velbert/Rheinland). 23.12.1949.
- „Zwischen den Kriegen. Blätter in die Zeit“. Hg. zusammen mit Albert Thomsen. H.1–2. Hamburg (Eigenverlag) Dez. 1952–Jan. 1953. (Hektographiert.)
- „Zwischen den Kriegen. Blätter *gegen* die Zeit“. Hg. von Werner Riegel. H.3–26. Hamburg (Eigenverlag) Febr. 1953–Jan. 1956. (Hektographiert.)
- „Das Leichenbegängnis“. Anfang des Romans „Metamorphose des Mitmenschen“. In: Zwischen den Kriegen. April 1953. H.5 und Mai 1953. H.6.
- Conrad Kefer (= Werner Riegel): „Der Findling“. Erzählung. In: Zwischen den Kriegen. September 1953. H.9.

„Politik und Individuation“. In: Zwischen den Kriegen. Juli 1954. H.16. S.52, 55–59 (neue Seitenzählung). Auch in: Die Andere Zeitung, 20. 10. 1955. Gekürzt, ohne Fußnoten, auch in: Peter Rühmkorf: Mein Lesebuch. Frankfurt/M. (Fischer) 1986. (= Fischer Taschenbuch 5960). S.31–35.

Carl Einstein: „Die schlimme Botschaft (1921)“. Ausgewählt, gekürzt und eingeleitet von Lothar Leu (= Werner Riegel). In: Zwischen den Kriegen. April 1954. H.15. S.33–48 (neue Seitenzählung).

Richard Huelsenbeck: „Verwandlungen (Novelle)“. Hg. von Werner Riegel. In: Zwischen den Kriegen. Oktober 1954–Januar 1956. H.17/18–26. [Mehr nicht ersch.]

Conrad Kefer (= Werner Riegel): „Häschen in der Mördergrube“. In: Zwischen den Kriegen. Januar 1955. H.21. S.131–136.

„Jakob van Hoddiss zum Gedächtnis“. Mit Gedichten des Jakob van Hoddiss und Beiträgen von Ludwig Meidner und Lothar Leu (= Werner Riegel). Hg. von Werner Riegel. In: Zwischen den Kriegen. Januar 1955. H.21. S.124–129. Daraus „Bemerkungen zu Jakob van Hoddiss“ (= Links im Bücherschrank) auch in: Studenten-Kurier. Dez. 1956. Nr.8. S.5. – Dazu: „Jakob van Hoddiss. Berichtigungen und Zusätze“. In: Zwischen den Kriegen. Februar 1955. H.22. S.152–154.

„Schillerbild der Gegenwart“. In: Zwischen den Kriegen. Februar 1955. H.22. S.140f. Erweiterte Fassung unter dem Titel „Schillerbild der Deutschen“ auch in: Studenten-Kurier. Mai 1955. S.5. Unter dem ursprünglichen Titel auch in: Alternative. Juni 1959. H.6. Unter dem Titel „Schiller unser“ auch in: konkret. 1959. Nr.21. S.12.

„Notizen im Mai“. In: Zwischen den Kriegen. April/Mai 1955. H.24. S.172–174. Auch in: Alternative. August 1962. H.25. S.84–86.

„Der andere MANN“. In: Studenten-Kurier. 25. 7. 1955. Nr.5. S.6. Veränderte Fassung unter dem Titel „Heinrich Mann“ auch in: Zwischen den Kriegen. September 1955. H.25. S.2–4 (erneut neue Seitenzählung).

„Er kämpft für die Jugend aller Alter“. Über Kurt Hiller. In: Die Andere Zeitung, 18. 8. 1955.

Lothar Leu (= Werner Riegel): „Schmidt/Porträt eines Dichters“. In: Zwischen den Kriegen. September 1955. H.25. S.10–13. Auch in: Studenten-Kurier. Januar/Februar 1956. Nr.8 (recte: 1). S.5–6. Auch in: Jörg Drews/ Hans-Michael Bock (Hg.): Der Solipsist in der Heide. Materialien zum Werk Arno Schmidts. München (edition text + kritik) 1974. S.22–27. Auch in: Der Rabe. Zürich (Haffmans) 1985. H.12. S.49–54.

„Deutscher Block“. In: Die Andere Zeitung, 20. 10. 1955.

John Frieder (= Werner Riegel): „Holzauge sei wachsam! Zum Verfassungsschutzbesuch bei Prof. Woermann, Göttingen“. In: Studenten-Kurier. November 1955. Nr.6. S.4.

„Vom Kaiser zum Kanzler – Porträt: Paul Fechter. Zum 70. Geburtstag von Paul Fechter“. In: Studenten-Kurier. November 1955. Nr.6. S.5.

„Ins erhobene Horn stößt Heimendahl laut (Alte Edda)“. In: Studenten-Kurier. Jan./Febr. 1956. Nr.8 (recte: 1). S.12.

John Frieder: „US-Amokläufer“. In: Studenten-Kurier. Jan./Febr. 1956. Nr.8 (recte: 1). S.4. (Laut der Rühmkorf-Bibliografie von Edith Ihekweazu, Frankfurt/M. (Lang) 1984, wurde der Artikel von Rühmkorf verfasst; Rühmkorf jedoch nahm ihn 1988 in die von ihm hg. Werkauswahl Riegels auf.)

„Bei Gelegenheit Heines“. In: Studenten-Kurier. Mai 1956. Nr.3. Beilage S.a.

John Frieder (= Werner Riegel): „Weg mit dem Alten“. In: Studenten-Kurier. Mai 1956. Nr.3. S.5.

„Heiße Lyrik“. Zusammen mit Peter Rühmkorf. Wiesbaden (Limes) 1956. (=Dichtung unserer Zeit 6).

John Frieder (= Werner Riegel): „Auf Adenauers Einbahnstraße“. In: Studenten-Kurier. Juni 1956. Nr.4. S.9.

John Frieder (= Werner Riegel): „Das Kalumet rauchen“. In: Studenten-Kurier. Juli 1956. Nr.5. S.4.

„Die leichtmetallene Latinität (Ferdinand Hardekopf)“. (= Links im Bücherschrank). In: Studenten-Kurier. Juli 1956. Nr.5. S.5.

„Paul Boldt oder die Unzuverlässigkeit des Ruhms“. (= Links im Bücherschrank). In: Studenten-Kurier. November 1956. Nr.7. S.6.

„Abendlaub, ein Dunkelblau“; „Aus der Hand was zu fressen“; „Geliebtes Laub in der Finsternis“. Gedichte. In: Anthologie 1956. Gedichte aus Ost und West. Hg. von Jens Gerlach. Berlin, DDR (Neues Leben) 1956. S.119–122.

„Gedichte aus dem Nachlaß“. In: Akzente. 1958. H.2. S.98–100.

„Stirn und Scheitelknochen“. In: Expeditionen. Deutsche Lyrik seit 1945. Hg. von Wolfgang Weyrauch. München (List) 1959. (= List-Bücher 140). S.85.

„Gedichte und Prosa“. Nachwort von Peter Rühmkorf. Wiesbaden (Limes) 1961. (Tatsächlich erst im Februar 1962 erschienen).

„Stirn und Scheitelknochen“; „Abendlaub, ein Dunkelblau“. Gedichte. In: Widerspiel. Deutsche Lyrik seit 1945. Hg. von Hans Bender. München (Hanser) 1962. S.186f. Auch in: Deutsche Gedichte 1930–1960. Hg. von Hans Bender. Stuttgart (Reclam) 1983. S.369–370.

„Hymnus auf den neuen Menschen“. Gedicht. In: Zeitgedichte. Deutsche politische Lyrik seit 1945. Hg. von Horst Bingel. München (Piper) 1963. S.53.

„Probleme der Lyrik“. Mit sechs Gedichtbeispielen von George, Trakl, Benn, Brecht und Riegel. In: Spektrum der Literatur. Hg. von Bettina und Lars Clausen. Gütersloh (Bertelsmann) 1975. (= Lexikothek 20). S.370–373.

„Zwischen den Kriegen“. Ausgewählte Werke: Aufsätze, Briefe, Gedichte. In: Peter Rühmkorf (recte: Hg.): Werner Riegel. ‚... beladen mit Sendung Dichter und armes Schwein‘. Zürich (Haffmans) 1988. S.33–323.

„Der Admiral“. Hg. von Gunnar Falk Fritzsche. Privatdruck. Kieholm (Christ & Fez) 1995. (= Werner-Riegel-Hefte 1).

„Außenseiter. Portraits zu Jacob van Hoddis, Paul Boldt und Arno Schmidt“. Hg. von Dora Diamant. Hannover (Revonnah) 1998.

„Ausgewählte Werke in Einzelausgaben“. Hg. von Gunnar F. Fritzsche. Stuttgart (Literarisches Bureau Christ & Fez) 2006-2010.

Bd. 1: „Der Admiral. Einleitung zur Neuauflage des ausgewählten Werks“.

Bd. 2: „Der senkrechte Mitmensch“.

Bd. 3: „Heiße Lyrik“.

Bd. 4: „Porträt eines Dichters und anderes zur Literatur der Zeit“.

„Zwischen den Kriegen. Werner Riegel, Klaus Rainer Röhl und Peter Rühmkorf – Briefwechsel mit Kurt Hiller 1953–1971“. Mit einem Nachwort von Peter Rühmkorf und Erinnerungen von Klaus Rainer Röhl. Hg. von Rüdiger Schütt. München (edition text+kritik) 2009.

Theater

„Finden Sie, dass Herr Brinkmann sich richtig verhält?“. Ein Diskussionsstück. Uraufführung: Der Vorstoss. Schauspiel-Studio des Evangelischen Männerwerks Hamburg, 14. 10. 1950. Regie: **Gerd Wolfram**.

Sekundärliteratur

-b-: „Beckmann-Ballade 1950‘. Ein junger Dichter stellt sich vor“. In: Hamburger Echo, 17. 7. 1950.

C.A.L.: „Nachfolge Borcherts? Diskussion (sic!) über Werner Riegel“. In: Hamburger Freie Presse, 18. 8. 1950.

Gättke, Werner: „Herrn Brinkmanns Verhalten“. In: Rahlstedter Woche, 12. 5. 1951.

Csokor, F.T.: „Noch einmal: Paul Fechter“. Leserbrief. In: Studenten-Kurier. 1956. Nr. 8 (recte: 1). S. 4. (Zu: „Vom Kaiser zum Kanzler“).

Braun, Rudolf: „Heiße Lyrik“. In: Studenten-Kurier. 1956. Nr. 4. S. 8.

Meier, Leslie (= Peter Rühmkorf): „Das Experiment. Direktion Leslie Meier: Werner Riegel“. In: Studenten-Kurier. 1956. Nr. 6. S. 5.

Rühmkorf, Peter: „Zum Tode Werner Riegels“. In: Die andere Zeitung, 26. 7. 1956.

Tiedemann, Rolf: „Heiße Lyrik zwischen den Kriegen“. In: Die andere Zeitung, 26. 7. 1956.

Unverhau, Wilhelm (recte: Reimar Lenz): „Abschied von Werner Riegel“. In: Komma. Blätter für kulturelle Aufrüstung (München). 1956. H. 11. S. 11.

Heiden, Harro: „Der Studentenkurier: Auch seine Feinde lesen ihn“. (Was die Anderen schreiben II). In: profil. Bayerische Studentenzeitung. 1956. Nr. 19. S. 26f.

Kirsch, Hans-Christian / Lenz, Reimar/Skriver, Ansgar (Hg.): „Lyrische Blätter“. 1956. Nr. 5: Sonderheft Finistische Lyrik. (Mit Beiträgen von Reimar Lenz: „Elegien und Proteste“; „Die heiße Lyrik“ und Günter Bruno Fuchs: „Bekenntnis zu Werner Riegel“. Als Manuskript vervielfältigt).

Rühmkorf, Peter: „Wider den höheren Beschiß. Zum fünften Todestag Werner Riegels“. In: konkret. 1961. H. 15. o.S. Auch als Nachwort in: Werner Riegel: Gedichte und Prosa. Wiesbaden (Limes) 1961. S. 186–198.

hjh: „Werner Riegel: ‚Gedichte und Prosa‘“. In: Deutsche Zeitung, 17. 3. 1962.

Hepp, Fred: „War ihnen die Zukunft verwehrt?“. In: Süddeutsche Zeitung, 7. 4. 1962. (Zu: „Gedichte und Prosa“).

Rühmkorf, Peter: „Das lyrische Weltbild der Nachkriegsdeutschen“. In: Bestandsaufnahme. Eine deutsche Bilanz 1962. Hg. von Hans Werner Richter. München (Desch) 1962. S.447– 476. Auch in: ders.: Die Jahre die Ihr kennt. Reinbek (Rowohlt) 1972. S.88–110.

Hamm, Peter: „Vor neuen Lyrikbänden II“. In: Das Schönste. 1963. H.3. S.64–66. (U.a. zu: „Gedichte und Prosa“).

Horst, Eberhard: „Finster-fröhliche Kunststücke“. In: Rheinische Post, 11.5.1963. (Zu: „Gedichte und Prosa“).

Hiller, Kurt: „Leben gegen die Zeit. Bd.1: Logos“. Reinbek (Rowohlt) 1969.

Lenz, Reimar: „Das KONKRET-Tribunal: Manipulation von links? / die konkret story / konkret vor gericht“. Dokumentation und Gestaltung durch die halleluja compagne / hbk. Köln (kinder der geburtstagspresse) 1969.

Rühmkorf, Peter: „15 Jahre KONKRET“. In: konkret. 1970. H.11. S.8f. Auch in: 30 Jahre konkret (1957–1987). Hamburg (Konkret Literatur Verlag) 1987. S.136f.

Rühmkorf, Peter: „Die Jahre die Ihr kennt. Anfälle und Erinnerungen“. Reinbek (Rowohlt) 1972. (= das neue buch 1).

Röhl, Klaus Rainer: „Fünf Finger sind keine Faust“. Köln (Kiepenheuer & Witsch) 1974. S.61 ff.

Ulrich, Helmut: „macht ein Kreuz / hinter Riegel“. Zu einer geplanten Ausgabe der Schriften Werner Riegels“. In: Euterpe. Jahrbuch für Literatur in Schleswig-Holstein. Bd.4. Hg. von Bodo Heimann. Husum (Husum) 1986. S.170–175.

Ihekweazu, Edith: „Carl Einstein in ‚Zwischen den Kriegen‘: Hinweise zur Einstein-Rezeption in den fünfziger Jahren“. In: Klaus H.Kiefer (Hg.): Carl-Einstein-Kolloquium 1986. Frankfurt/M., Bern (Lang) 1987. (= Bayreuther Beiträge zur Literaturwissenschaft 12). S.229–237.

Gremliza, Hermann L. (Hg.): „30 Jahre konkret (1957–1987)“. Hamburg (Konkret Literatur Verlag) 1987. (Photomechanischer Reprint ausgewählter Artikel).

Schütz, Hans J.: „Zikadengesang, der uns den Tag versüßt, eh wir zusammenklappen“. In: Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel, 15. 1. 1988. Leicht verändert auch in: ders.: ‚Ein deutscher Dichter bin ich einst gewesen‘. Vergessene und verkannte Autoren des 20. Jahrhunderts. München (Beck) 1988. S.231–235.

Rühmkorf, Peter: „Werner Riegel“. In: ders. (recte: Hg.): Werner Riegel. ,... beladen mit Sendung Dichter und armes Schwein‘. Zürich (Haffmans) 1988. S.7–32.

Otto, Rüdiger: „In memoriam Werner Riegel: Die Dichter R. & R. und ihre Verse gegen die Zeit. Peter Rühmkorf, Lilo Riegel und der Unbekannte“. In: Schleswig-Holsteinische Landeszeitung, 24.6.1988. Auch in: Flensburger Tageblatt, 24.6.1988. (Zu: „Werner Riegel“).

Döhring, Frauke: „Mit gespaltener Feder schreiben“. In: Deutsches Allgemeines Sonntagsblatt, 17.7.1988. (Zu: „Werner Riegel“).

Nef, Ernst: „Selbstbewußtes Streiten, kombinatorisches Dichten. Rühmkorf und Riegel – oder umgekehrt“. In: Neue Zürcher Zeitung, 12.8.1988.

Ueding, Gert: „Werner Riegel, beladen mit Sendung, Dichter und armes Schwein“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 27.8.1988.

Zahn, Volker A.: „Zwischen den Kriegen“. In: konkret. 1988. H.9. S.64f. Leicht verändert unter dem Titel „Schicksalsfigur“ auch in: Kölner Illustrierte. 1988. H.10. S.44. (Zu: „Werner Riegel“).

Hammerschmidt, Ulrich: „Blätter gegen die Zeit. Dauerwurst des Poeten“. In: Nürnberger Nachrichten, 12.9.1988. (Zu: „Werner Riegel“).

Ripkens, Martin: „Kampf & Trauer“. In: Frankfurter Rundschau, 24.9.1988. (Zu: „Werner Riegel“).

Bender, Hans: „Werner Riegel‘. Peter Rühmkorfs Gedenkband“. In: Süddeutsche Zeitung, 24./25.9.1988.

Haffner, Peter: „In memoriam Werner Riegel. Zwischen den Kriegen“. In: Basler Zeitung, 5.10.1988.

Braun, Michael: „Die vergessene Revolution der Lyrik. Zur Aktualität von Rainer Maria Gerhardt und Werner Riegel“. In: die tageszeitung, 12.10.1988. (Zu: „Werner Riegel“).

Biller, Maxim: „Krieg der Köpfe“. In: Tempo. 1989. H.2. S.111. (Zu: „Werner Riegel“).

Denneler, Iris: „Rühmkorf und Riegel. Ein Freundesdienst“. In: Der Tagesspiegel, Berlin, 9.4.1989.

Reich-Dultz, Ortwin: „Werner Riegels Rezeption des Nihilismus“. In: Euterpe. Bd.8. 1990. S.160–165.

Clausen, Lars: „Aspekte der Nachriegsliteratur. Die Finisten“. In: Mittelweg 36. Zeitschrift des Hamburger Instituts für Sozialforschung. 1992. H.5. S.19–35.

Schmitz, Helmut: „Werner Riegel and ‚Finismus‘. Between commitment“. In: German Life & Letters. 1993. H.4. S.368–384.

Diamant, Dora: „Werner Riegel zwischen den Kriegen. Zur literarischen Archäologie der Bundesrepublik“. In: Welfengarten. Bd.10. 2000. S.167–174.

Lauer, Reinhard: „Denken in einer von allen Geistern verlassenem Epoche“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 23.7.2009. (Zu: „Zwischen den Kriegen“).

Braun, Michael: „Putsch der Poesie“. In: Stuttgarter Zeitung, 6.8.2010. (Zu: „Ausgewählte Werke“).

Braun, Michael: „Die vergessene Revolution der Lyrik. Vier Außenseiter: Rainer Maria Gerhardt, Werner Riegel, Alexander Xaver Gwerder, Bernhard Koller“. Warmbronn (Keicher) 2011.

Alle Rechte vorbehalten. © edition text + kritik im Richard Boorberg Verlag GmbH & Co KG und Munzinger-Archiv GmbH, Ravensburg

Originalquelle: Kritisches Lexikon zur deutschsprachigen Gegenwartsliteratur, Stand: 15.02.2014

Quellenangabe: Eintrag "Werner Riegel" aus Munzinger Online/KLG – Kritisches Lexikon zur deutschsprachigen Gegenwartsliteratur

URL: <https://online.munzinger.de/document/160000004>
(abgerufen von Verbund der Öffentlichen Bibliotheken)